

Er scheint täglich,  
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:  
pro Quartal 75  $\mathfrak{A}$  bei allen Reichspostämtern  
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:  
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Heidrich).

Insertions-Preis:  
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder  
deren Raum 10  $\mathfrak{A}$ .

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N<sup>o</sup> 190.

Hirschberg, Donnerstag den 17. August.

1882.

## Mit Gott!

„Mit Gott für König und Vaterland!“

In der That enthält diese altbewährte Devise die Grundzüge des konservativen Programms und unter einer besseren Fahne könnten wir nicht kämpfen. Mit Gott! Das allein ist der rechte Conservatismus, der an dem Grundgedanken des Christenthums festhält, der auf den lebendigen Gott schwört und sein Wort als die höchste Autorität und die Quelle des Rechts anerkennt. Ein Conservatismus, der nach eigenem Belieben altgewohnte Ordnungen festhalten will, nur weil sie ihm behagen, ist nichts anderes. Mit Gott! damit treten wir allen liberalen Parteien entgegen, mögen dieselben sich auch abschattiren vom blassesten Rosa bis zum dunkelsten Roth.

Das ist ja das eigentlichsste Wesen des Liberalismus, daß er keine höhere göttliche Autorität anerkennt und nur in dem menschlichen Meinen und Wollen die Norm sieht, nach der Alles gerichtet werden muß. Gewiß giebt es viele einzelne Liberale, die frommen Herzens sind und den lebendigen Gott ehren, aber die Partei als solche treibt ihr Wesen ohne Gott und erkennt eine ewige, über dem menschlichen Meinen waltende Autorität nicht an. Im Staatsleben, in der Politik soll das Christenthum nichts gelten. Der „christliche Staat“, auch in der mildesten Auffassung, ist eine wahre Vogel scheuche für den Liberalismus. Die Kirche drückt derselbe in die Erde; Religion ist nur Privatsache für schwache Leute; im öffentlichen Leben gilt ihr Einfluß nichts. Eine ganze Reihe von Befehlen und Maßregeln zielen darauf hin, jeglichen Einfluß der Kirche auf das öffentliche Leben zu beseitigen. Man hat die Kirche aus der Schule zu verdrängen gesucht und ihr die seit Jahrhunderten mit großer Treue geführte Schulaufsicht abgenommen. Den Religions-Unterricht hat man beschränkt; Viele möchten denselben

ganz und gar aus der Schule verdrängen. Die Reaction gegen diese liberalen Maßregeln ist zum Glück mächtig geworden, wird aber vom Liberalismus sehr beklagt. Man hat den Eid seines christlichen Charakters entkleidet, den Eheschluß verweltlicht, die Erlangung aller Aemter vom christlichen Bekenntniß unabhängig gemacht. Alle diese Maßregeln zielen dahin, den Einfluß der Kirche auf das öffentliche Leben nach Möglichkeit abzuschwächen und aufzuheben. Die Folgen dieser Richtung zeigen sich schon überall in der zunehmenden Rohheit und Brutalität, in der Verwilderung des Volks und in der Zunahme der grauenvollsten Verbrechen.

Mit Gott! Dies Wort kennzeichnet auf's Kürzeste den Geist und die Ziele der conservativen Partei. Sie will überall das Christenthum zum Grunde des Gebäudes legen und die christlichen Gedanken zur Norm auch des staatlichen Lebens machen. Sie will der Kirche ihren legitimen Einfluß auf Schule und Volksleben geben und den Frieden zwischen Staat und Kirche herstellen, weil nur im gemeinsamen Wirken dieser beiden großen Gottes-Ordnungen Segen liegt. Die conservativen Partei weiß es auch, daß sie ohne den Segen des lebendigen Gottes nichts ausrichten kann und hält auch in diesem Sinne ihre Devise fest: „Mit Gott!“  
(N. W. B.-B.)

## Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. August. Se. Majestät der Kaiser und König ließ sich Vorträge halten und arbeitete mit dem Militärcabinet. Nachmittags empfing Se. Majestät der Kaiser den deutschen Botschafter in London, Grafen Münster.

— Die Ueberfiedelung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Carl nach Wilhelmshöhe bei Kassel ist für heute in Aussicht genommen.

— An dem Diner, welches am Sonnabend auf Schloß Babelsberg zu Ehren des Königs von Griechenland stattfand, ebenso wenig wie an dem Kirchgange konnte Ihre Majestät die Kaiserin Theil nehmen. Am ersten Morgen ihrer Ankunft in Babelsberg that die hohe Frau einen Fall, der sie leider für einige Zeit an das Zimmer fesseln und jede Bewegung ihr versagen wird. Obwohl nichts gebrochen oder auch nur verletzt ist, war die Contusion doch so stark, daß die Kaiserin die heftigsten Schmerzen zu erleiden hat. Für Se. Majestät den Kaiser ist neben der Sorge für die Gemahlin dieser Unfall auch insofern ein sehr empfindlicher, als der hohe Herr gewohnt war, alle Excursionen, Spazierfahrten in und um Babelsberg mit der Kaiserin zu machen und die Geselligkeit des Landaufenthaltes durch seine Gemahlin zu erhalten zu sehen, wozu das eingetretene schöne Wetter sich als besonders günstig erwiesen hätte. Jedoch ist zu hoffen, daß die hohe Frau von dem für sie wie für die Angehörigen so schmerzlichen Unfall in kurzer Zeit sich wieder erholen wird.

— Der Hofprediger Stöcker ist von seinen Parteigenossen in Berlin mit ehrenden Ovationen feierlich empfangen worden und gab einen interessanten Bericht über seine Reise nach Oberbayern, wo der Hofprediger eine kleine Stelle mit prächtiger Aussicht erworben hat. Besonders fesselnd war sein Bericht über eine Rede, die er zu Fürth vor zahlreich versammeltem Volke unter rauschendem Beifall gehalten hat. Fürth ist bekanntlich ganz in den Händen semitischen Capitals.

— Die „N. A. Z.“ quält sich leider noch immer mit dem Traume der Bildung einer Mittelpartei ab, trotz aller Niederlagen, welche dieses Streben erfahren hat; sie schließt ihren Artikel mit den Worten: So wünschenswerth es also auch wäre, eine große Mittelpartei herzustellen, so unmöglich erscheint es uns, diesen Gedanken unter Fortbestand der jetzigen Fraktionsbil-

## Und führe uns nicht in Versuchung.

Erzählung von W. Höffer.

54

(Fortsetzung.)

Sie ging ihr auch die nächsten Tage noch schen aus dem Wege, krank vor Kummer, wie Emma der Mutter sagte, thatsächlich aber mit einem einzigen Gedanken fortwährend beschäftigt, im furchtbaren innern Kampfe das Recht suchend, bis es gefunden war, trotz aller Einreden des blutenden, gequälten Herzens. Pater José kam und wieder erhielt er die Versicherung: „Ich gehe mit Euch, frommer Vater — das Leben hat an mir keinen Theil mehr.“

In der Abenddämmerung eines der nächsten Tage ging Manuela allein aus, tief verschleiert, allen Blicken unkenntlich, so blaß wie das Tuch in ihrer zitternden Hand. Draußen, wo die Gartenhäuser im bunten Lenzeschmuck zu beiden Seiten der Straße lagen, durchschritt sie einen schmalen Kiesweg und klopfte an eine Thür, die sogleich von innen geöffnet wurde. Scheidendes, purpurnes Sonnenlicht spielte in einzelnen verlorenen Reflexen auf einem großen Atelier, auf den Zügen eines jungen Mannes, der vor Schreck halb erstarrt neben dem Eingang stehen blieb und kaum im Stande war, den ruhig freundlichen Gruß der unerwarteten Besucherin zu erwidern. Otto und Manuela standen einander zum ersten Male seit jener Abschiedsstunde im Palais der Gräfin gegenüber; sie sprachen kein Wort, ihre Hände lagen fest zusammen und Augewurzeln in Auge, aber die Lippen blieben stumm, gleich als wüßten die Herzen, daß das Schreckliche noch schrecklicher wird,

sobald es ausgesprochen ist. Manuela faßte sich zuerst. „Schließen Sie die Thür, Herr Held!“ hat sie mit unsicherer Stimme. „Und lassen Sie auch das Spanische, ich kann nicht gut ertragen, es zu hören! Stört uns hier für eine halbe Stunde Niemand?“ — Er schüttelte den Kopf. „Niemand! — O Manuela, sage nicht, daß Du gekommen bist, um Abschied zu nehmen.“

Sie setzte sich an seine Seite, aber sie entzog ihm freundlich, mit ruhiger Bestimmtheit die Hand, welche er ergreifen wollte. Otto mußte in ihren Blicken, in ihren schmerzvollen Zügen lesen, was sie litt; er erkannte den schweren Kampf, der das arme, einsame Herz zerriff, aber er wagte nicht, sie nochmals zu bitten. Den Kopf in die Hand gestützt, selbst blaß wie ein Kranker, saß er neben ihr. — „Ich will Ihnen von mir erzählen, Herr Held,“ begann die Spanierin, „von mir — und einer Andern. Es kam vor Monaten, als noch der Schneesturm die Straßen durchbrauste, ein Abend, wo ich das Haus der Gräfin verlassen oder mich selbst verachten mußte. Sie wissen, was damals geschah, in welchem Lichte diese Frau meiner armen Mutter gegenüber erschien; ich konnte unter ihrem Dache keine Stunde länger bleiben. Und so ging ich denn hinaus in die dunklen, eiskalten Straßen, so wanderte ich durch Sturm und Schnee dahin, ziellos, heimatlos, eine Verbannte, der kein Plätzchen geblieben war, um die todte Mutter, um das ganze verödete Leben zu beweinen, um ruhig sterben zu können, denn das glaubte ich an jenem Abend, wo mich die Verzweiflung umkrallt hielt, das erhoffte ich als einzige letzte Rettung. Mein Kopf schmerzte, meine Füße trugen mich nicht

mehr, ich lehnte krank und muthlos an einer Mauer, den Tod erwartend mit geschlossenen Augen und gebrochenem Herzen — da traf mein Ohr der Klang einer Stimme, da sah ich im spärlichen Licht eines Hausganges ein liebes, bekanntes Antlitz, und etwas wie neue Hoffnung stahl sich unvermerkt in meine Seele. Ich hatte Emma gefunden und war gerettet. — Das Brot für die Verlassene, von Allen Verstoßene haben ihre treuen Hände erworben, das Kissen, auf dem mein müdes Haupt Ruhe fand, war das ihrige, das Herz, an welchem ich all' meinen Kummer ausweinen durfte, schlug in Emma's Brust — und alles dieses, hören Sie wohl, Herr Held, alles dieses geschah, nachdem Emma meine Geschichte kennen gelernt hatte. Sie ist mir eine liebe, unsäglich theure Schwester geworden, sie ist die beste, edelherzigste Frau, welche ich kennen lernte — um keinen Preis des Glückes möchte ich besitzen, was früher Emma's Eigenthum war.“

Der Maler hatte ohne eine Bewegung, ohne ein einziges Wort den Bericht der jungen Spanierin angehört; nur als sie schloß, entschlüpfte ein kurzer, schmerzvoller Laut seinen Lippen. „War!“ wiederholte er. „War!“ — „Und doch auch vielleicht jetzt noch ist,“ flüsterte mit versagender Stimme Manuela. „Möchten Sie ein Herz, wie das meiner geliebten Schwester, in unheilvolles Weh stürzen? Möchten Sie schuldig sein an Emma's Verzweiflung?“ Und er sprach nicht, aber etwas in ihm sträubte sich gegen den furchtbaren Gedanken; die Erinnerung führte plötzlich Emma's sanftes Bild zurück in den Umkreis seines Blickes — er schwieg und glaubte, daß es ein grenzenloses Glück sein müsse,

dungen zu verwirklichen, und man wird andere Combinationen in's Auge zu fassen haben.

— In Berlin hat das Schneidergewerk einen großen Verbandstag abgehalten. Neben vielen confusen Ideen, hervorgerufen durch das unzmögliche Streben, die Politik vom Handwerks-Interesse fern zu halten, wurden endlich doch einige recht praktische Resolutionen gefaßt; so entschied sich der Congreß dahin, den Beschlüssen des Magdeburger Handwerkertages zuzustimmen, den Innungen und Fachvereinen den Anschluß an dieselben zu empfehlen und erklärte sich somit für obligatorische Innungen. Auch beschloß der Verbandstag, ein Schutzindicat zu gründen, welches die Baarzahlungen betrifft.

— Die Handelskammer sagt über die Eisen- und Stahlindustrie: Die Eisen- und Stahlindustrie hat im Jahre 1881 eine entschiedene Wendung zum Besseren gezeigt. Alle Preisnotirungen haben eine stete Aufwärtsbewegung erfahren und fast jedes Werk ist mit Aufträgen, theilweise für längere Zeit hinaus, versehen. Fast Gleiches läßt sich für die Maschinenindustrie im Allgemeinen sagen.

Meß, 12. August. Der kaiserliche Statthalter hat am 7. und 8. d. den Kreisen Chateau-Salins und Forbach des Bezirks Lothringen seinen Besuch abgestattet. Sein Empfang in Städten und Dörfern hat, wie die „R. Z.“ berichtet, bewiesen, daß der Statthalter sich die Sympathien der lothringischen Bevölkerung in hohem Grade erworben hat. Während in Chateau-Salins, dem unmittelbar an Frankreich grenzenden Kreise, naturgemäß sich die Grüße, Reden und Antworten in der französischen Sprache bewegten, wurde am zweiten Tage fast nur deutsch gesprochen; den Glanzpunkt der Reise bildete zweifellos der Besuch der Stadt St. Avold, wo eine förmliche Begeisterung vorherrschte, die in der That nichts Gemachtes an sich hatte. Die ganze Festlichkeit trug durchweg ein so deutsches Gepräge, daß man sich mitten in eine alt-deutsche Stadt versetzt glaubte; es erscheint mithin angezeigt, von dieser immerhin erfreulichen Thatsache Act zu nehmen.

Ruhrort. Dort ergoß sich ein Gefäß mit flüssigem Stahl über die Arbeiter, von denen einer bereits todt und fünf schwer verwundet sind.

Elbe. Im Grubenschacht „Herrmann“ sind sieben Bergleute verschüttet worden. Zwei sind, leider mit zerquetschten Armen, noch lebend ausgegraben worden.

Leipzig, 13. August. Der hier selbst kürzlich abgehaltene Verbandstag der Schneider-Corporationen Sachsens und Thüringens besprach auch das Normal-Innungstatut und beschloß, die Bildung von Innungen auf Grund des Gesetzes vom 18. Juli 1881 und die Entwerfung neuer Statuten zu empfehlen.

#### Oesterreich-Ungarn.

Ein Correspondent aus Triest schreibt: Es ist zur Genüge durch die Vorgänge nach dem Attentat constatirt worden, daß die Fortschritts-Partei trotz jenes Schurkenreiches keinen Boden im „Volke“ hat. Wäre seinen Instincten freier Lauf gelassen worden, die Precedenta hätte in „Triest“ zu existiren aufgehört, aber die

Laternen wären um einen neuen, wenngleich zweifelhaften Schmuck, reicher geworden.

#### England.

Obwohl die Zustände in Irland sich in neuerer Zeit zu bessern scheinen, ist die Zahl der Agrarverbrechen noch immer eine ziemlich bedeutende. So wurden im Juli zur Kenntniß der irischen Polizei 231 mehr oder minder erhebliche Agrarverbrechen gebracht, von denen 27 in Ulster, 52 in Leinster, 54 in Connaught und 98 in Munster verübt wurden.

#### Rußland.

Allgemein fällt es auf, welche hervorragende Stellung die zu den Manövern eingetroffenen preussischen Officiere gegenüber denen der anderen Mächte einnehmen. Der Kaiser sowohl als auch die Kaiserin zeichnen sie bei jeder Gelegenheit aus. Bei dem kürzlich im Lager bei Krassnoje Scelo stattgehabten großen Zapfenstreich hatte der Kaiser direct befohlen, daß sie zunächst in seiner Umgebung sein sollten. Es blieb nicht unbemerkt, daß bei der großen Parade, während des gesammten Vorbeimarsches, General v. Schweiniß an Seiten des Kaisers hielt. Die sonstigen fremdländischen Officiere spielten ausnahmslos eine ziemlich isolirte Rolle.

— Der Dampfer „Moskwa“ ist beim Cap Gardafui gestrandet. Der Dampfer, die Ladung und das Passagiergepäck sind verloren; die Passagiere und die Besatzung sind bis auf den letzten Mann gerettet. Heute trafen Alle in Aden ein.

#### Griechenland.

Der Ingenieur und oberste Leiter der Durchstechung der Landenge von Korinth ist, aus Paris kommend, nach Kalamati abgereist, um nunmehr die Arbeiten endgiltig in Angriff nehmen zu lassen.

#### Türkei.

Arabi Pascha soll bereits von der Pforte über die Proclamation und darüber vertraulich verständigt worden sein, daß er im Falle der Unterwerfung Verzögerung erhalten, im anderen Falle aber die strengsten Maßregeln zu gewärtigen habe.

#### Ägypten.

Die Truppen Arabi's führten vier Kilometer von den englischen Batterien, welche auf einer die flache Umgebung beherrschenden und beinahe von aller Vegetation entblößten Anhöhe errichtet sind, sehr bedeutende Verschanzungen auf. — Das Gesammteffectiv der englischen Truppen in Alexandrien und Umgebung beläuft sich gegenwärtig auf ungefähr 12 000 Mann; doch steht die Artillerie in keinem Verhältnisse zu dieser Truppenmacht. — Durch einen Erlaß des in Englands Händen befindlichen Khedive an die ägyptischen Civil- und Militärbehörden am Suezcanal wird denselben mitgetheilt, daß die Engländer zur Besetzung aller Punkte am Canal ermächtigt sind, und den Behörden gleichzeitig ausdrücklich befohlen, der englischen Action nicht entgegenzutreten (!). Von diesem Befehl soll auch Lesseps Kenntniß gegeben worden sein.

#### Provinzielles.

Breslau. Der Commandeur des schlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 6, Oberst-Lieutenant v. Man-

teuffel, gen. Toegen, hatte gestern Vormittag gegen 11 Uhr das Unglück, daß beim Nachhauseritt von der Viehweide nach der Freiburgerstraße auf der Friedrich-Wilhelmstraße sein Pferd von einem Hunde angebellt und bei dieser Gelegenheit scheu wurde. Der Reiter stürzte auf das Straßenpflaster und erlitt hierbei einen Bruch des rechten Beines dicht über dem Fußgelenk.

Hainau, 14. August. Den gegenwärtig in unserer Nähe stattfindenden Uebungen des Königs-Grenadier- und des 19. Regiments kommt das Wetter einigermaßen zu statten. Hitze und kühle Temperatur haben sich bis jetzt die Waage gehalten und der Zustand der Soldaten ist ein befriedigender. Bei den Uebungen, welche auf einem höchst günstig gelegenen Felde des Herrn Rittergutsbesizers Kühn zu Göllschau stattfinden, fehlt es auch an Zuschauern nicht, welche die mannigfachen Exercitien mit großem Interesse verfolgen. — Am Sonntag Morgen fand man in dem im Petersdorfer Park, und zwar in der Nähe des Schlosses, befindlichen Wallgraben die Leiche des Arbeiters F. aus Steinsdorf. Dem Vernehmen nach soll F. mit seinen Verwandten Zwistigkeiten gehabt und in Folge dessen den Tod gesucht haben. (L. A.)

Löwenberg, 15. August. Seit dem am 5. November 1878 erfolgten Ableben des Pfarrers August Töpfer ist das Pfarramt der sehr großen, 2215 Seelen zählenden Pfarochie Schmottkeiffen unbesetzt gewesen. Am heutigen Dienstag, 15. August, erfolgte die Einführung des neu berufenen Pfarrers, bisherigen Gymnasiallehrers Herrn Dr. Fehnel in Glas.

Ketschdorf. Neulich wurde Nachts in dem Keller eines Gutsbesizers durch Letzteren und einen Knecht ein Dieb festgenommen, der bereits Verschiedenes von den vorhandenen Vorräthen zum Mitnehmen zusammengepackt, dann aber einem Fäßchen Kornbranntwein an Ort und Stelle so stark zugesprochen hatte, daß er zuletzt vollständig betrunken worden war und durch das Gepolter, das er in diesem Zustande verursachte, schließlich gar durch den lauten Gesang des offenen Selbstbekenntnisses: „Ach, was bin ich für ein lächerlicher Lump, Lump, Lump!“ sich selbst verrieth.

Warmbrunn, 15. August. Semitisch-fortschrittliche Blätter lanciren wieder einmal auf dem Wege eines „on dit“ eine angebliche Aeußerung des Reichskanzlers Fürst Bismarck in die Oeffentlichkeit, ohne Zweifel als Warnungsruf vor den Landtagswahlen. Demnach soll Fürst Bismarck sich neuerdings sehr mißliebiger(?) über das Wiederaufleben der Antisemitischen Bewegung in Berlin ausgesprochen haben. Er (Fürst Bismarck?) schreibt den für die Regierung so ungünstigen Ausfall der letzten Reichstagswahlen der ungeschickten Agitation dieser Herren zu und befürchtet, daß eine Auffrischung derselben nur dazu dienen werde, die Wahlklasse der Fortschrittspartei zu füllen. Wir unsererseits wollen ungeachtet dieses mit großer Wichtigkeit aufgebauchten telegraphischen Warnungsrufes, der einen eigenthümlichen „Beigeschmack“ hat, nur daran erinnern, daß der Fürst erst vor einigen Tagen zu einem englischen Correspondenten die Aeußerung gethan haben soll, daß nicht er, sondern die Juden in Deutschland regierten; auch muß hinzu-

jetzt zu sterben, jetzt bis in den Mittelpunkt der Erde hinein zu versinken. — „Mein Bruder,“ sagte nach einer Pause Manuela's unsichere, von Schmerz und Thränen erstickte Stimme, „mein Bruder, ich bin gekommen, um Ihnen Lebewohl zu sagen. Die Braut des Himmels kennt keine irdischen Wünsche mehr außer einem: das Glück ihrer Lieben. In wenigen Tagen, vielleicht übermorgen schon, gehe ich mit dem frommen Vater zurück nach Lima und in das Kloster, welches mit seinen schützenden Mauern an unser Gärtchen stieß. Ich bin ruhig, in meiner Seele ist es Friede geworden. Möchte Ihnen ein Gleiches beschieden sein!“

Sie erhob sich und reichte ihm die Hand; er ergriff dieselbe mit leidenschaftlichem Ungestüm. „Und das ist ein fester Entschluß, Manuela?“ preßte er hervor. „Das ist unabänderlich?“ — „Ja!“ Ihr Auge, ihm entgegengewandt, sah voll Liebe in das seine. „Suchen Sie mich nicht zurückzuhalten, Herr Held! Ich gehe, weil mir mein Gewissen sagt, daß es so das Rechte ist — ich muß gehen, wenn ich meine Selbstachtung bewahren will — aber Sie dürfen nicht das Schwere noch schwerer machen, Sie dürfen nicht neue Versuche auf meinen Pfad werfen.“ Aber er schüttelte den Kopf. „Muß es sein, Manuela? Sind wir wirklich verpflichtet, das Glück des Lebens hinzugeben um eines Gedankens willen? — O mein Gott, ich kann nicht verschonen, was mir das Theuerste ist!“ — „Aber könnten Sie Ihr eigen nennen, was einem andern Herzen gestohlen ist, Herr Held? Ihr besseres Herz bliebe in einem ewigen Kampfe, Sie wären heimlich von Furien verfolgt bis an's Ende!“ Otto preßte

sein Gesicht in diese geliebte, jetzt für ihn verlorene Hand. „Sie?“ wiederholte er traurig. „Sie?“ — Manuela lächelte mit zuckenden Lippen. „Du,“ versetzte sie sanft, „Du, mein geliebter Bruder! — Lebe wohl, Otto, Deine Schwester wird für Dich beten!“

Er fand nicht den Muth, sie zurückzuhalten, als sich Manuela der Thür näherte und mit fester Hand den Schlüssel im Schloß drehte. Noch ein letzter Blick, ein Grüßen von Seele zu Seele — dann sah er sie langsam durch den Garten gehen, und mit ihrer scheidenden, vom Sonnenglanz umspielten Gestalt schwand der Traum seines Herzens, mit dem Abschiedsblick auf ihr schwarzes Kleid erlosch für ihn das Licht, dessen Strahlen einst dem offenen Himmel zu entströmen schienen. — Er wandte sich plötzlich zu einer ganz verhüllten großen Staffelei in der Ecke, seine Hand riß das Tuch herab — es war, als könne er sich von diesen Bügen nicht so schnell trennen, als müsse er ihr liebes Bild festhalten um jeden Preis.

Das Bild hatte seit jener letzten Stunde im Palais Garten keine Veränderung erfahren oder doch nur eine sehr geringe. Die ursprüngliche Abficht des Künstlers war aufgegeben, die Hochzeit der Juno sollte, wie er sie geträumt, nie entstehen. Aus einer Umrahmung lichter grauer Wölken sah Manuela's schönes, lächelndes Antlitz herab wie das eines Engels hoch vom Himmel in der Nachbarschaft der Sonnenstrahlen, still und sinnig, voll bräutlicher Feier, voll reiner Milde, wie sie nur die Göttlichen, dem Staube des Lebens Ent-rückten kennen. Otto lehnte die heiße Stirn gegen die Leinwand und schwere Thränen fielen einzeln herab

auf seine Wangen. Wie dunkel, wie trostlos schien plötzlich die alte Erde! — Manuela aber schloß daheim die Schwester in ihre Arme und flüsterte kaum verständlich in das Ohr derselben ein Wort voll erschütternden Ernstes: „Du bist nicht vergessen, Emma, die Zukunft gehört Dir! — Ich war in Otto's Atelier und habe ihm ewiges Lebewohl gesagt. Vielleicht sieht Gott voll Erbarmen herab auf das Opfer, vielleicht tilgt er um dieser Stunde willen die Schuld meiner armen Mutter aus dem Buche seiner Gerechtigkeit.“

Der Tag des Abschieds war gekommen, und Manuela stand vor der alten Frau, mit welcher sie während der letzten Zeit wenig oder gar nicht gesprochen hatte. All' die Ungeduld, all' der Verdruß dieses Zusammenlebens lagen jetzt gleich eben so vielen Bleigewichten auf der erschütterten Seele des jungen Mädchens; sie hielt mit beiden Armen die gutmüthige Frau umfaßt und sah bittend in das Auge derselben. „Wenn ich jemals harte, böse Worte sprach, liebe Frau Roland, wenn ich Sie verletzte und Ihnen weh that durch meine Ungeduld, so bereue ich das jetzt im tiefsten Herzen und bitte Sie, mir zu verzeihen. Es war Sünde, und daher schickte —“ — Die arme alte Frau hatte große Thränen in den Augen. — „Wenn wir uns noch so brillant ständen wie früher, mein liebes Fräulein, dann ließe ich Sie niemals über das Weltmeer ziehen, aber so, unter den gegenwärtigen Verhältnissen, ach Du lieber Gott!“ — „Mama!“ ermahnte Emma, die fühlte, wie tief diese Worte die Schwester verletzten mußten. „Bitte, Mama!“ (Fortsetzung folgt.)

gefügt werden, daß dem Reichskanzler wahrscheinlich der Bestand der Kasse der Fortschrittspartei mehr wie gleichgültig sein möchte.

## Locales.

**Hirschberg, den 16. August.**

\* Die Wahlen zum Gemeindeförderungsrath zc. finden Anfang October statt, doch schon bis zum 31. August hat jeder einzelne Wähler nachzusehen, ob sein Name in die Wählerlisten eingetragen ist und hat sich zu diesem Zwecke bis dahin bei seinem Geistlichen resp. beim Gemeindeförderungsrath anzumelden.

\* Die letzte Schranke, welche das deutsche Volk gegen die vollständige Entfaltung und den Verfall unseres schönen deutschen Reiches besitzt, ist die Religion und deren Pflegerin, die christliche Kirche. Fällt diese Schranke, dann treiben wir gottverlassen und darum steuerlos dem Ende zu.

Die ganze jüdische und nichtchristliche Presse strebt daher mit Macht gegen diese letzte Schranke an und sie, die sonst mit Spott und Verachtung von Allen redet, was gläubig und kirchlich ist, wird plötzlich so mütterlich besorgt für die Ehre und die Freiheit der evangelischen Kirche. Dies sollte jedem Christen zu denken geben! Wenn der Gegenstand nicht so furchtbar ernst wäre, müßte es wirklich den Humor erwecken, daß die von Juden hauptsächlich beeinflusste Presse auf einmal für unsere evangelische Kirche, welche ihr „sehr am Herzen liegt“, so rührend besorgt ist. Diese „Besorgtheit“ sollte doch selbst die liberalen und lauen Christen, die noch ein wenig deutsches Selbstgefühl haben, stutzig machen, was die semitische Presse mit ihrem Eifer für die Kirchenwahlen eigentlich im Schilde führt. Sie ist doch wirklich die letzte Instanz, die über solche Angelegenheiten mitsprechen dürfte.

Hoffentlich wird unser Volk, welches sich ja leider politisch widerstandslos vom ungläubigen Fortschritt führen und leiten läßt, sich nicht auch in kirchlichen Dingen von denen beherrschen lassen, welche notorische Spötter und Kirchenverächter sind und sollten deshalb alle diejenigen, welche noch irgend Ansprüche an Gottesfurcht im Herzen haben, bedenken, daß sie nicht Menschen, sondern allein Gott einst verantwortlich sind für das, was sie in kirchlichen Dingen thun und lassen. Sie sollten nicht vergessen, daß der König der Könige noch immer auf dem Throne sitzt, der Völker und Fürsten beherrscht und seit dem Beginn der Welt den Lauf der Geschichte mit seiner allmächtigen Hand gelenkt hat. Jeder Christ versäumt daher seine Pflicht gegen Gott, wenn er hier säumig ist und wenn er nicht auch versucht, seine etwa christlichen Nachbarn aufzumuntern, zum Schutze der Kirche einzustehen; ja, er macht sich einer schweren Sünde schuldig, wenn er andere Männer in den Gemeindeförderungsrath wählt, als solche, welche durch einen ehrbaren Lebenswandel zeigen, daß sie Christen und als solche entschlossen sind, unsere christliche Religion zu erhalten, auf welcher unsere ganze deutsche Kultur gegründet ist. Jeder aber, der zur Wahl hintritt, möge es noch einmal ernst erwägen, daß Gott sich nicht spotten läßt!

\* [Conservativer Bürgerverein.] Nach Verlesung des Protokolls gab der Major z. D. Scheibert einige Rückblicke auf den trefflichen Vortrag des Dr. Polakowsky, sowie auf die unerhörten Vorgänge in der hiesigen Lokalpresse und wandte sich dann der Beleuchtung einiger wirtschaftlicher Fragen zu. Anknüpfung an die letzten Auseinandersetzungen, daß Arbeit mehr sei als Capital, betrachtete derselbe heute andererseits das Capital, welches arbeitslos ist, und das Capital, welches in Industrie und Grundbesitz thätig, zum Segen der Menschheit gereicht. Er zeigte, durch Zahlen beweisend, die Verkehrtheit der heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse daran, daß das im Wucher und in der Speculation sich bereichernde Capital, welches, ohne der Arbeit resp. den Arbeitern zu Gute zu kommen, nur in die Tasche der Capitalisten flöße, 15 und noch mehr Procente einheimse und dadurch alle übrigen wirtschaftlichen Branchen beherrsche. Ferner, daß selbst das in Hypotheken resp. Pfandbriefen, Actien zc. liegende Geld, welches noch immer 4 bis 5 Procent bringt, sich leider im großen Vortheile befände gegenüber dem im Dienste der Arbeit stehenden Gelde. Jedenfalls sei es kein richtiges Verhältniß, daß die Groß- und Klein-Industrie, welche doch einer Menge Familien Nahrung und Beschäftigung gäbe, sich trotz ihrer größten Anstrengungen oft kaum 4 bis 5 Procent Netto-Einnahmen sichern könnte. Noch trauriger aber sei es, daß das im Grundbesitz liegende Capital und zwar im Klein-Grundbesitz trotz des im Schwere seines Angefichts arbeitenden Bauern meist nur 3 bis 3½ Procent brächte, während der Großgrundbesitz, wenn er nicht Großindustrie treibe, sich durchschnittlich auf nur

2½ bis 3½ Procent rentire. Es sei daher mathematisch zu berechnen, daß bei Fortdauer dieser Zustände das rein speculative Capital im Laufe der Zeit sich zum absoluten Zwingherrn der gesamten deutschen „Arbeit“ machen würde und daß es daher höchste Zeit sei, durch friedliche aber durchgreifende wirthschaftliche Reformen das Schwergewicht zu ändern, damit die Arbeit wieder zu dem ihr zustehenden Rechte und Wohlstande gelange; sonst wäre Aussicht, daß eine furchtbare Revolution die Nothschranken durchbräche und Alles vernichte. Ein nachfolgender Redner belegte die eben gegebenen Darlegungen durch praktische Beispiele und zeigte das Ringen der Großindustrie gegenüber der Speculation, sowie gegenüber den die besten Procente vorweg schnappenden Agenten und Zwischenhändlern und drückte seine Ueberzeugung ebenfalls dahin aus, daß diesem ganzen Unwesen durch Bildung von Corporationen und dadurch mögliche Herabdrückung des Zwischenhandels einzig und allein abzuhelfen sei. — Der Fragekasten enthielt verschiedene Fragen, welche sofort erledigt wurden. Zum Schluß hielt ein Gast aus Potsdam, der zufällig herbeigekommen war, einen improvisierten und mit Beifall belohnten Vortrag über den Handel und dessen Schutz durch Zölle. Da der Vortragende selbst Kaufmann war, so konnte er seine Angaben durch interessante Beispiele erläutern.

— [Erledigte Stellen.] Nachbenannte Stellen sind durch versorgungsberechtigte Militär-Anwärter zu besetzen: 1) Beim königl. Eisenbahn-Betriebsamt Blogau vier Aspiranten für den Stations- und Expeditionsdienst mit zunächst 75 Mark monatlicher Diäten; 2) bei der königl. Eisenbahn-Direction Bromberg fünfzehn Bureau-Aspiranten und zehn Stations-Aspiranten mit zunächst 75 Mark monatlicher Diäten; 3) bei der herzoglichen Kreisdirection Helmspreeck dem Wohnvoigt, gelb-Zuschuß; 4) bei den königl. Strafanstalts-Directionen Ramißch und Striegau je zwei Strafanstalts-Aufseher mit je 900 Mark Gehalt und 150 Mark Wohnungsgelbzuschuß.

— Nach Berichten aus Süddeutschland haben die letzten trockenen Tage die Ernte so gefördert, daß man die Obst-, Wein- und Felderträge als vorzügliche bezeichnet.

— Die Haselnußernte auf dem Schwarzwald liefert dieses Jahr ein so tolloses Ertragniß, wie es seit vielen Jahren nicht da war. Stauden mit 4—5 Nüssen beachtet man fast gar nicht, da die meisten 6—10 Nüsse tragen.

— Zu dem großen Uebel, welches dem Landmanne das vielbesprochene Regenwetter verursachte, tritt in vielen Gegenden noch ein neues; das sind, so unglücklich wie es klingt, die Feldmäuse. Der Aufenthalt in dem nassen Boden mag ihnen wenig gefallen haben. Darum sind sie in die auf dem Felde stehenden Getreidepuppen gestiegen und haben sich dort häuslich niedergelassen. Es sind dergleichen Puppen aufgefunden worden, in denen 2 bis 3 Nester mit einer größeren Anzahl junger Mäuse sich befunden haben. Es dürfte demnach Vorsicht beim Ernten anzuempfehlen sein, um dieses Ungeheuer nicht in die Scheunen einzuschleppen.

— [Verbot des Nichtmelkens von Marktkühen.] Nach dem „Bairischen Senn“ haben die Regierungen der Cantone St. Gallen, Thurgau und Appenzell auf Antrag des schweizerischen Käsevereins Zweckabschaffung des Mißbrauchs, Rüche auf den Markt zu bringen, die am Morgen des Markttag oder noch länger nicht gemolken wurden, um denselben dadurch den Anschein größerer Milchergiebigkeit zu geben, ein Verbot gegen solches Verfahren erlassen. Es wird in der betreffenden Verordnung darauf hingewiesen, daß dasselbe als Thierqualerei zu betrachten sei. Auf den Märkten des Kreises Coblenz soll diese barbarische Unsitte gleichfalls seit einiger Zeit verboten sein.

— In Hagen wurde dieser Tage die Frage, ob Barbier unter die Handwerker rangiren, in bejahendem Sinne entschieden. Die Sache war die folgende: Zwei Barbier hatten ihre Lehrlinge nicht zur obligatorischen Handwerker-Fortbildungsschule geschickt und waren vom Schöffengerichte freigesprochen worden, weil die Barbier keine Handwerker seien. Die Strafkammer reformirte dieses Urtheil und nahm die Barbier als Handwerker in Strafe.

## Zur Beseitigung der Tuberkel-Bakterien.

Julius Kirchner, ein Schüler Liebig's, wie er sich nennt, schreibt:

„Die epochemachende Erfindung des deutschen Gesundheitsrathes Herrn Dr. Koch hat eine von mir seit 40 Jahren beobachtete Erfahrung glänzend bestätigt. Ich betreibe seit 44 Jahren eine Ultramarinfabrik nach eigen erfundener Methode. Es wird auch bei meinem Verfahren eine große Masse Schwefel verdampft

und verbrannt, — daß hierbei sich große Mengen schwefeliger Säure (SO<sub>2</sub>) bilden, versteht sich von selbst.

Keiner meiner vielen Arbeiter wurde je von Schwindsucht hinweggerafft, obgleich angegestellte Personen sich häufig genug als Arbeiter meldeten. — Einige Wochen in den Dünsten der schwefeligen Säure lebend, wurden die meisten gesund und wieder kräftig.

Alle Krankheiten, die von mikroskopischen Thierchen erzeugt werden, ja selbst Cholera blieben meiner Fabrik fern. Man weiß, daß Krätze durch schwefelige Säure getödtet werden — man weiß, daß das Einathmen von schwefeliger Säure alle katarrhischen Beschwerden sehr schnell curirt, indem durch den Tod der eingeatmeten Parasiten die durch dieselben erzeugte Entzündung sich verliert, und nun ein Abfluß der Schleimflüssigkeit erfolgt, die vorher durch Verstopfen der Drüsen verhindert war.

Das Aufwinden der Bacterien in der Lunge beweist, daß die Schwindsucht eine ähnliche Krankheit wie die Krätze ist, und da die Entstehung der beiden Krankheiten mikroskopischen Thierchen zugeschrieben wird, und man längst weiß, daß die Krätze durch Schwefel (resp. durch die sich bildende schwefelige Säure) curirt wird, so ist die analoge Entstehungsweise berechtigt, einen Schluß auf die Heilung der beiden Krankheiten durch dasselbe Mittel zu ziehen.

Man bringe Lungenkranke in Räume, worin flüchtig kleine Quantitäten Schwefel (etwa 1 bis 2 Drachmen) über einer Spirituslampe oder besser auf einem warmen Ofen verbrannt werden, und man wird bald größeren Hustenreiz und vermehrten Auswurf bemerken, als eine Folge der unbehaglichen Stimmung der Parasiten. Nach 8 bis 12 Tagen legt sich dieser Reiz, da die Bacterien allmählich absterben und aufhören, einen Reiz auf die seröse Flüssigkeit, Gewebe der Lunge, auszuüben. Zur Nachkur bringen die Patienten in Räume, die etwas aromatische Wasserdämpfe enthalten.

Möge meine Erfahrung und dieses erprobte Mittel der leidenden Menschheit zum Heile gereichen.“

## Preussische Klassenlotterie.

Ziehung vom 14. August.

(Ohne Gewähr.)

Es fielen 6000 Mk. auf Nr. 51171 62486 77201 90968 — 3000 Mk. auf Nr. 4664 5004 5329 6126 8822 10063 15780 23636 24621 28389 30091 30525 30600 35815 37347 38318 38583 40885 47544 49723 52098 56223 58078 61820 61830 65766 68274 69624 70117 72449 75575 80146 85311 85687 88619 89023 90363 90462 90633 93556 94129.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 166. Königlich Preussischer Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn von 150000 Mk. auf Nr. 36251.  
1 Gewinn von 120000 Mk. auf Nr. 7781.  
1 Gewinn von 90000 Mk. auf Nr. 38442.  
4 Gewinne von 15000 Mk. auf Nr. 39116 41638 67790 88421.  
4 Gewinne von 6000 Mk. auf Nr. 2246 62146 63404 65891.  
59 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 6947 7403 7441 8423 8575 8661 10126 11230 12284 14104 14724 20246 22513 24674 28226 28663 31195 31764 33717 33955 34263 35250 36513 36689 36929 37628 40686 42166 44327 49451 50529 52164 53546 58609 62638 62928 63562 64110 64724 66878 67028 67540 68253 68526 68833 71334 71383 76582 77550 77845 80217 84190 84384 89350 89887 89948 90018 90129 90984.

## Producten-Bericht.

Breslau, 16. August. Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war ausreichend, die Stimmung im Allgemeinen lustlos.

Weizen, feine und trockene Qualitäten behauptet per 100 Kilogr. neuer weisse 18,50—21,50—22,00 Mk., neuer gelber 18,20—20,50—21,50 Mk., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen, nur zu sehr billigen Preisen verkäuflich, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 14,00—14,80—15,40 Mk., feinstes über Notiz. Gerste, feine Qualitäten preishaltend, per 100 Kilogr. 13,00—14,00 Mk., weiße 14,50—15,50 Mk. — Hafer, behauptet, per 100 Kilogr. 13,60—14,50—15,20—15,80 Mk., feinstes über Notiz bezahlt. — Mais sehr fest, per 100 Kilogr. 15,00—15,00—16,50 Mk. — Erbsen preishaltend, per 100 Kilogr. 16,00—17,00—18,50 Mk., Victoria- 20,50—21,00—22,00 Mk. — Bohnen, schwach zugeführt, per 100 Kilogr. 17,50—18,50—19,00 Mk. — Lupinen ohne Zufuhr, gelbe per 100 Kilogr. 13,00—14,00—15,80 Mk., blaue 12,80—13,80—14,80 Mk. — Wicken schwach zugeführt, per 100 Kilogr. 13,80—14,80—15,50 Mk. — Defaaten preishaltend. — Winterraps per 100 Kilogr. 23,50—25,25—26,25 Mk., Winterrapsen 23,25—25,00—25,50 Mk. — Rapsstücker fest, per 50 Kilogr. 7,20—7,50 Mk., fremde 6,50—7,00 Mk., per September-October 7,00—7,20 Mk. — Leinwollen ruhig, per 50 Kilogr. 8,80—9,00 Mk., fremder 7,80—8,60 Mk.

Kleefamen ohne Umsatz. Wehl im Roggen-Stamm, per 100 Kilogr. Weizen fein 34,25 bis 35,50 Mk. Roggen-Hausbaden 23,50—24,50 Mk. Roggenfüttermeßl 10,00—10,75 Mk., Weizenkleie 8,75—9,50 Mk.

Verkauf von Baustellen.

Am 1. September c., Vormittags von 10 Uhr ab, sollen in dem Zimmer Nr. 14 des Rathhauses drei Baustellen aus dem Grundstücke Nr. 479A Hirschberg (Meierei) incl. der Meiereigebäude, letztere zu Abbruch, sowie die Baustelle Hypothek-Nr. 1188 Hirschberg (neben dem Kreis-Verwaltungs-Gebäude an der Wilhelmstraße), im Wege der öffentlichen Licitation verkauft werden.

Pfarrstelle

an hiesiger kleinen Gemeinde ist zu besetzen. Außer geräumiger massiver Wohnung ist mit derselben ein zwischen 2400 und 2700 Mark schwankendes Baar-Einkommen, wovon über 1850 M. Fixum, verbunden. — Bewerber wollen sich an Unterzeichneten wenden.

Haus-Verkauf.

Sonntag den 20. August c., Nachmittags um 4 Uhr, soll in der Behausung des Unterzeichneten die Besichtigung sub Nr. 41 hiersehb., mit 31 Ar 60 Quadratmeter Grundst. meistbietend verkauft werden, wozu Käufer hiermit einladet.

Jagdrequisiten:

Cartouchen, Fasen-, Hühner- und Schützenfasen, Gewehriemen und Futterale, Jagd-Gamaschen, Pfeifen, Pfeitschen, Hundeleinen u. Halsbänder, Trinkflaschen u. u. m. empfiehlt

H. Gerstenberger,

Sattlermeister, Bahnhofsstraße 53. Außergewöhnliche Größen oder Formen werden nach Wunsch angefertigt.

Candis-Syrop, Bair. Kochbutter, Camp.-Caffee,

empfehlen als beachtenswerth

Der Stacheltraps,

ein Delgewächs, welcher mit dem Raps, bezüglich dessen Frucht, volle Ähnlichkeit hat, ist dennoch von demselben wesentlich unterschieden.

F. Bieck, Dresden,

Zwei Schmiedegesellen sucht Menzel in Rohnitz.

Der landwirthschaftliche Verein für Schönau

veranstaltet am 29. August 1882 auf einem in der Nähe der Stadt belegenen Plage ein

Zhierschaufest,

bei welchem neben der staatlichen Rinderschau eine Ausstellung sämtlicher sonstigen landwirthschaftlichen Nutzthiere und ein Markt für Maschinen, Gerathe und andere einschlägige Gewerbezugehörigkeiten stattfinden soll.

Zum Schluß soll eine Ausspielung von Ausstellungsgegenständen erfolgen, wozu Loose à 1,50 Mark durch Herrn R. Schurzmann in Riegnitz zu beziehen sind.

Der Vereins-Vorsitzende.

v. Küster, Hohenliebenthal bei Schönau (Hgsbez. Riegnitz). 2007

Ansichten vom Riesengebirge

wie Cigarrenspitzen mit Gebirgs-Ansichten und Aufschriften empfiehlt

Alten, guten Portorico = Tabak,

in kleinen Rollen von ca. 1 Pfd. zum billigen Preise von 60 Pf. empfiehlt

Theer-Schwefel-Seife

aus der Fabrik von Wolf & Sohn, Hoflieferant in Karlsruhe i. Baden, bewährtes Mittel gegen alle Hautunreinigkeiten

Bade- u. Schwimm-Seife,

Ernst Wecker's Seifen-Niederlage,

Girschberg, Markt, Butterlaube Nr. 10.

Des Königl. Bair. Hoflieferanten C. D. Wunderlich feinste

Veilchenseife,

ausgezeichnet durch köstlichen und nachhaltigen Wohlgeruch, zugleich beste Rasirseife, da sie das Messer nicht angreift und guten Schaum giebt.

Kräftig schmedenden Campinos=Caffee

empfehlen

Die in Klein-Tschirsdorf, an der Chaussee von Gaiinay nach Rohenau gelegene und abgebrannte Mahl- und Schneide-Wassermühle soll mit Grund und Boden verkauft werden.

Ein starkes, nicht zu junges Arbeitspferd

wird zu kaufen gesucht auf dem

Ein sprungfähiger, schön gebauter Simmenthaler Bulle, vier gute Holländer Milchkuhe, sowie Absatz-Kerfel der großen engl. Race offerirt

Merinomuttern.

Offeriren mit Angabe des Preises und ungefährigen Gewichts unter R. Z. postl. Riegnitz.

Hôtel de Rome,

Breslau, Albrechtsstraße 17.

Vollständig renovirte, neu ausgestattete, sämtlich im I. und II. Stock vornheraus belegene freundliche Zimmer von 1,50 bis 3 Mk. Gutes Restaurant. Streng reelle Bedienung.

Obst-Verpachtung.

Das gesammte Kern- und Steinobst auf der Herrschaft Zobten wird Freitag d. 18. d. M., Nachmittags 3 Uhr, in der hiesigen Brauerei gegen sofortige Baarzahlung verkauft.

Vorstehhund.

Sofort zu kaufen gesucht wird ein hasenreiner, firmer Vorstehhund im dritten oder vierten Felde.

3000 Mark

sind bald auf Hypothek anzuleihen durch Hentscher, Promenade 14a.

Eine gebildete Frau,

alleinstehend, in mittleren Jahren, wünscht Stellung von Anfang September oder 1. October zur selbstständigen Führung eines größeren oder kleineren Haushalts auf dem Lande oder Stadt unter bescheidenen Ansprüchen.

Kinderpflegerin

für ein 4 Wochen altes Kind. Atteste mit Angabe der Gehaltsanprüche bitte zu schicken an

Wirthschafterin.

Eine Wirthschafterin, nicht zu jung, erfahren, wird sofort gesucht.

Ein Mädchen,

das kochen und plätten kann, wird gesucht

Eine Zimmerschleußerin

Sucht zum 1. September Stellung durch

Ein ordentliches, arbeitsames Mädchen, das Wäsche und Küche versteht, sucht per 1. October c.

Eine zuverlässige Aiderfrau wird zum baldigen Antritt gesucht von Mühlenbesitzer Franz in Ober-Leppersdorf.

Berliner Börse vom 15. August 1882.

Table with financial data including Goldsorten und Banknoten, Deutsche Fonds und Staatspapiere, Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe, and Bank-Actien.

Gine zuverlässige, ruhige, an Ordnung und Sauberkeit streng gewöhnte Person vom Lande (ca. 40 Jahr), die unter der Leitung der Hausfrau zu kochen versteht, gut wäscht und bigelt und sich jeder Hausarbeit willig unterzieht, findet zum 2. October bei einer anständigen Herrschaft einen Dienst.

Ein Wirthschafts-Cleve

findet gegen mäßige Pensionszahlung sofort Stellung beim Dominium Flämsdorf bei Neumarkt in Schlesien.

150 Maurer u. Erdarbeiter

finden sofort lohnende Beschäftigung bei

Ein Viehwärter

mit guten Attesten, sowie ein Dienstknecht finden bald oder zum 1. September c. bei hohem Lohn Stellung auf dem Freigut Berthelsdorf.

Ein brauchbares, rustiges Ehepaar

Wohnung und Arbeit erhalten. Bevorzugt wird ein Mann, welcher Gartenarbeit versteht.

Pensionat.

Wohlgeleitete Knaben zwischen 7 und 10 Jahren, welche nicht gleich aus der Familie in das Pensionat-Oymnasialleben eintreten sollen, bin ich bereit, vom 1. October c. ab zur Vorbereitung von Sexta bis Tertia in meinem Hause aufzunehmen.

Eine Wohnung

von zwei Stuben und eine Stube zu vermieten bei

Warmbrunnerstraße 16,

Barterre, sind 5 Stuben mit allem Zubehör zum 1. October c. an ruhige Miethe billig zu vermieten.

Gesucht wird in Hirschberg sofort eine Wohnung (zwei Stuben und Küche). Offeriren mit Preis sind bis 18. August c., Mittags, sub R. R. 23 in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Landwirthschaftlich. Verein für Schönau.

Sitzung: Sonntag den 20. August, Nachmittags 3 Uhr, zu Schönau bei Gimmler. Berathung über Thierschau und Bullenstationen.